Für den Obstanbauer

Nr. 1 — Schriftleitung: O. Goetz — 4. Hartung 1934

Was muß jeder Obstzüchter von der Schädlingsbekämpfung im Obstbau wissen?

Bei allen obstbaulichen Tagungen und Referaten wird immer darauf hingewiesen, daß nur durch eine sachgemäße Bekämpfung der Obstbaumschädlinge dem mahnenden Ruf, mehr Qualitätsobst zu ernten und somit dem Willen unsrer Regierung, das deutsche Volk aus eigner Scholle zu ernähren, entsprochen werden kann.

Interessant ist es immer, in den Versammlungen die Einwendungen und Meinungsverschiedenheiten mancher Berufsgenossen zu hören; die einen behaupten, die Schädlingsbekämpfung koste viel und helfe doch nichts, die andern erblicken in der modernen Bekämpfungsweise eine große Gefahr für die Bienen und stellen den Genuß des von gespritzten Bäumen geernteten Obstes als gesundheitsschädlich hin.

Alle Obstzüchter, die mit dem Bespritzen der Bäume schon lange Jahre hindurch gute Erfolge erzielt haben, werden mir zugeben müssen, daß nur bei denen solche Einwendungen zutreffend sind, die mit der Lebensweise des zu bekämpfenden Schädlings sowie mit der Wirkung des angewandten Mittels vollkommen im unklaren sind.

Hier muß noch mehr als bisher aufklärend gewirkt werden, und im folgenden möchte ich ein Scherflein dazu beitragen.

Die alljährlich an unsren drei Prov.-Lehranstalten durchgeführten Schädlingsbekämpfungsversuche im Obstbau haben immer wieder gezeigt, daß unter all den vielen, in neuerer Zeit angepriesenen Mitteln nur wenige sind, die wegen ihrer guten Wirkung und vor allem Preiswürdigkeit der allgemeinen Praxis empfohlen werden können. Die gesammelten Erfahrungen haben auch bewiesen, wie sehr die richtige Anwendungszeit des Mittels, sowie der Verlauf der Witterung ausschlaggebend für einen Erfolg sind.

Dies alles, mein lieber Berufsfreund, wollen wir uns einmal kurz vor Augen führen.

Als erstes bedenke, daß die Schädlingsbekämpfung allein deinen Obstbau nicht rentabel gestaltet. Sind dir auch keine Fehler bei den allgemeinen Kulturmaßnahmen unterlaufen? Geeignete Sorten und Unterlagen, geeignete Standorts- und Bodenverhältnisse, richtige Pflanzung, sachgemäße Pflege, wie Schnitt, Auslichten, Bodenbearbeitung und Düngung mit Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk, sie sind die Voraussetzungen für eine Rentabilität. Ein gesunder Baum wird dem Heer der Krankheiten und Schädlinge eher standhalten und bessere Ernten abwerfen als ein kranker, anfälliger Baum.

Vergesse deshalb nicht die Bekämpfungsmaßnahmen, die neben den eigentlichen Baumbespritzungen von größter Bedeutung sind. Dazu zählen das Anlegen der Klebringe gegen den Frostnachtspanner Ende Scheiding (Sept.), das Entfernen der Fruchtmumien, Raupennester, Eigelege, Misteln, Hexenbesen und abgängigen Aeste, das Ausschneiden der Krebsstellen und Verstreichen aller entstehenden Wunden mit Steinkohlenteer oder verdünntem Obstbaumkarbolineum.

Gedenke auch unsrer Helfershelfer in der Schädlingsbekämpfung, der nützlichen Vogelwelt; lege ihnen wetterfeste Futterstellen an und trage für Nistgelegenheiten Sorge. Wo Wühlmäuse ihr fisches Handwerk treiben, stelle ihnen mit Fallen und Giftköder nach.

Nun zum Spritzen selbst! Wie oft hörst du sagen, warum müssen wir so die Bäume spritzen, früher tat man es ja auch nicht, und unser Konkurrent, das Ausland, macht es doch nicht in dem Maß. Glaube dem Geschwätz nicht; das Ausland hat genau so, wenn nicht noch mehr, mit Schädlingen aller Art zu kämpfen und führt bei den meist geschlossenen Obstplantagen eine viel intensivere Bekämpfungsweise durch, die bei unsrem leider noch sehr verzettelten Obstbau oft auf Schwierigkeiten stößt. Auch hier ein Hinweis, in Zukunft mehr geschlossene Anlagen zu schaffen.

Bezüglich der Spritzensysteme werden nur die ein exaktes Arbeiten gewährleisten, die mit hohem Druck arbeiten; wo eine Motorbaumspritze zur Verfügung steht, soll zur gegebenen Zeit ausgiebig von ihr Gebrauch gemacht werden, denn mit ihr läßt sich flott und doch intensiv arbeiten.

Wie oft sieht man, daß in obstbaureichen Gemeinden nur eine mit Beihilfen erworbene Spritze zur Verfügung steht. Wenn hier geklagt wird, daß die Bekämpfung wenig Erfolg brachte, dann darf dies einem nicht wundern, denn unmöglich kann eine Spritze von allen Interessenten zur gegebenen Zeit benutzt werden, und jedes nicht rechtzeitige Spritzen wird erfolglos bleiben. Hier müßte versucht werden, noch Gelder für weitere Spritzen bewilligt zu bekommen oder, was weit besser wäre, ein jeder Obstzüchter, der einen größeren Baumbestand besitzt, hat seine eigne Spritze, die ihn unabhängig von andren Interessenten macht.

Was nun die Spritzmittel selbst anbetrifft, so rate ich dir, mein lieber Freund, falle nicht auf das erste beste Präparat, das oft als Universalmittel angepriesen wird, herein, und nehme nur solche Mittel, die bei den angestellten Versuchen sich als brauchbar erwiesen haben. Nur dann kann ein Mittel wirksam sein, wenn du es gemäß der Lebensweise des Schädlings anwendest. Deshalb halte stets die folgenden drei Gruppen auseinander, und du wirst keine Mißerfolge und Täuschungen erleben.

Einmal hast du kauende und fressende Insekten, wie Raupen und Käfer, wogegen Magengifte (Arsenpräparate) wirken; dann die saugenden Insekten (alle Läusearten), die du nur von außen her durch Haut- oder Kontaktgifte, wie Petroleum, Nikotin, Schmierseife, Schwefelkalkbrühe vernichten kannst und zuletzt das Heer der Pilzkrankheiten, die mit Schwefel und Kupfer zu bekämpfen sind. Wie wenig man oft von der Lebensweise eines Schädlings kennt, mögen einzelne Beispiele dir zeigen: Man klagt, daß trotz des Anlegens der Klebringe noch viel wurmiges Obst auf dem Baume war. Leicht erklärlich, denn der Klebring dient nur dem Fang der Schmetterlinge des kleinen Frostnachtspanners, sonst keinem; Raupen, wie die der Obstmade, sitzen meist um diese Zeit in ihrem Winterversteck hinter der Borke; oder man hat mit Kupferarsenpräparaten gespritzt und die Läuse sind nicht abgetötet worden. Hier fehlte das Hautgift, denn es sind saugende Insekten.

An Hand der kombinierten Mittel sind wir heute in der Lage, in einem Spritzgang gegen alle drei Gruppen vorzugehen.

Wann sollst du nun die Spritzungen vornehmen? Bedenke, daß alle Pilzkrankheiten vorbeugend bekämpft werden müssen. Ein entstandener Pilzbefall wird nicht mehr geheilt; so auch bei einzelnen tierischen Schädlingen. Hat die Obstmade sich in das junge Früchtchen eingefressen und du spritzt erst dann, kommst du mit der Spritzung zu spät. Meide auch Spritzungen in greller Sonne, sie führen leicht zu Verbrennungen, spritze auch nicht, wenn die Blätter durch vorangegangenem Regen noch feucht sind, die Haftfähigkeit der Spritzbrühe wird hierdurch verringert.

Die Winterbespritzung, die wohl als Generalreinigung anzusehen ist, soll erst nach vorangegangenem Auslichten der Baumkronen vor dem Schwellen der Knospen ausgeführt werden. Nur bei Schildläusen, die unsre Zwetschenkulturen sehr gefährden, haben die letzten Erfahrungen gezeigt, daß eine Obstbaumkarbolineumspritzung (6—8%) nach Laubabfall am wirksamsten ist. Wendest du Schwefelkalkbrühe an, so nehme eine 20%ige Lösung. Dieser Winterbespritzung kannst du aber nie die Bekämpfung aller Schädlinge zumuten. Die in den Blattnestern sitzenden Räupchen des Goldafters kommen niemals mit der Spritzbrühe in Berührung, auch die ringförmigen Eiablagen des Ringelspinners sind sehr widerstandsfähig; wohl aber dient der Kampf der Blutlaus, den Moosen und Flechten usw.

Kommt nun das Frühjahr, dann heißt es den Kampf gegen das Fusikladium (Schorf) aufzunehmen. Noch ehe die Blüten sich zu entfalten beginnen, spritze mit Kupferpräparaten, sei es nun Kupferkalk-Wacker, 1%, das sich sehr gut bewährt hat, oder Nosprasit „O" 1—1½%. Sind schon tierische Schädlinge wahrzunehmen (Knospenwickler oder Frostnachtspannerraupchen), dann setze der Lösung 400 g Bletarsen zu.

Die Bäume beginnen nun bald zu blühen und jetzt darfst du nicht spritzen, denn die Bienen sind bei der wichtigsten Arbeit der Bestäubung. Sobald aber 80% der Blütenblätter abgefallen sind, muß die zweite Spritzung mit denselben Mitteln, vor allem unter Zusatz von Bleiarsen, erfolgen, denn jetzt willst du das Heer der vielen kauenden und fressenden Insekten in ihrem Jugendzustand abtöten. Denke daran, daß jetzt die Obstmade sich in das junge Früchtchen einfrißt und dabei ein Magengift zu sich nehmen soll. Sind Blattläuse vorhanden, gebe der Brühe noch einen Zusatz von 100 g Reinnikotin; auch gewöhnliche Schmierseife; 2½%, kann wirksam sein.

Gehst du so vor bei der Bekämpfung, so kannst du deinen Fruchtansatz sauber halten und dem Baum ein gesundes, assimilationsfähiges Laubwerk erhalten. Auch Bäume, die keinen Fruchtbehang haben, spritze, denn Raupen und Pilze treten auch dann auf.

Sollten nun in den nächsten Wochen ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, dann besteht die Gefahr, daß auf den sich neu gebildeten Trieben und Blättern das Fusikladium sich einstellt und deine saubren Früchte befällt.

Jetzt wirst du wohl verstehen, daß eine dritte Bespritzung oft sehr wertvoll sein kann. Hast du bisher mit Kupferpräparaten gearbeitet, dann wende jetzt Schwefelkalkbrühe (2%) an, denn sie fördert auch die Färbung der Früchte.

Bei Pfirsichen laß die Bespritzung mit Kupfer, denn diese Obstart ist empfindlich dagegen und läßt leicht das Laub fallen.

Zum Schluß merke dir noch einige Vorsichtsmaßnahmen. Ueberall, wo du mit Arsenpräparaten arbeitest, sei vorsichtig bei der Entnahme des Arsenpulvers; meide auch das Rauchen und den Genuß alkoholartiger Getränke während des Spritzens. Wo Unterkulturen sind, wie Weiden und Wiesen, lasse das Vieh erst dann wieder weiden, wenn der erste Regen gefallen ist. Bei Gemüseunterkulturen wende stets statt Bleiarsen Kalkarsen an und lasse bei der letzten Bespritzung am besten Arsen heraus. Bei allen Unklarheiten wende dich vertrauensvoll an die maßgebenden Stellen, die nach den gemachten Erfahrungen in der Lage sind, dich richtig zu beraten.

Aber du deinerseits wirke belehrend und aufklärend unter unsren Berufsgenossen; sie alle müssen zu der Ueberzeugung kommen, daß durch eine sachgemäße Schädlingsbekämpfung im Obstbau nur die Qualität erzeugt werden kann, an der wir leider noch zu wenig haben. Auf diese Weise hilfst du daran, die Einfuhr der Auslandsware zu drosseln und dienst deinem Mitmenschen und Vaterland.

Hoppe, Ahrweiler.

Warum unbedingt Karbolineumbespritzung?

In Nr. 11/1933 wählte A. Helm, Kleinsteinberg, diese Ueberschrift, um die Notwendigkeit der vorbeugenden Bekämpfung der Blattläuse durch eine Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum in einem Aufsatze klarzulegen. In der gleichen Nummer findet sich noch ein Aufsatz von Dr. Thiem, Naumburg, über „Erfolgreiche Bekämpfung der Schildläuse im Obst- und Gemüsebau". Nach dem Inhalte wird auch hier auf die Anwendung von Obstbaumkarbolineum hingewiesen. Dabei wird auch auf eine günstige Wirkung der Bespritzung, nicht nur auf die Assimilation der Blätter, sondern auch auf den Bodenzustand aufmerksam gemacht. Einleitend spricht Dr. Thiem von einer „richtigen Erkenntnis der Sachlage", angewendet auf die Notwendigkeit der Bekämpfung dieser Schädlinge. Ich will nicht von der richtigen Erkenntnis dieser Notwendigkeit sprechen; die ist da. Vielmehr will ich von der richtigen Erkenntnis der Sachlage sprechen und der tieferen Ursache des Auftretens der Schädlinge nachgehen.

Das Auftreten der Schädlinge jeder Art ist nicht Zufall, auch ihre Vermehrung nicht, sondern hat tiefere Ursachen: Unterernährung beziehungsweise Mangel an Hygiene. Wenn Dr. Thiem von durch die Zwetschenschildlaus heruntergekommenen Anlagen spricht, so mag zwar die Schildlaus den Zustand verschlimmert haben, aber bei normal gesundem Zustand wird kein Zwetschenbaum befallen, er war schon vorher krank. Es ist ja auch kein Zufall, daß gerade in diesem trocken-heißen Jahr die „Läuselage" im Obstbau, nicht zum wenigsten in den wenig niederschlagsreichen Gegenden, zugenommen hat. Um so mehr muß es aber auffallen, daß immer nur die Schädlinge gesehen werden, daß man aber nie an die Ursachen ihres massenhaften Daseins denkt. Mögen nun auch die Spritzungen insofern helfen, als sie die Läuse töten; niemals ist damit die Ursache zu dieser „Krankheit" behoben. Das aber ist und bleibt doch wohl die Hauptsache. Wenn wir dieser nachgehen und sie beheben, dann ist sogar eine direkte Bekämpfung der Schädlinge überflüssig; der Nährboden ist ihnen entzogen, sie verschwinden ohne weiteres mit dem Gesunden ihres Wirtes, er wirft sie hinaus.

Es ist doch zu augenfällig, um übersehen zu werden, daß die Läuse, sei es Blatt-, Blut- oder Schildlaus irgendeiner Art, nur da auftreten, wo Trockenheit der Luft und des Bodens zum Wassermangel für den Baum, zur Ernährungsnot, zur Störung des Stoffwechsels geführt haben. Zur Behebung dieser Ursache aber ist nichts besser geeignet, als Wasserzufuhr, so groß wie möglich. Diese soll einerseits die Wurzel treffen, die den Baum mit Wasser versorgt, andrerseits die Krone, um die Wasserverdunstung aufzuheben oder doch stark zu beschränken. Sobald auf diese Weise dem Baume Gelegenheit gegeben ist, seinen Wasservorrat zu ergänzen, ist den Läusen der Nährboden entzogen und sie verschwinden. Bei den Blattläusen ist das unmittelbare Folge; bei den Schildläusen, deren Schilder an der Rinde kleben, ist zwar ein Verschwinden nicht gut möglich. Wenn aber die Zeit des Ausschlüpfens der jungen Brut benutzt wird, ist diese Maßnahme ohne weiteres vom Erfolg begleitet.

Es wäre nun auch die Frage zu stellen: „Soll dennoch mit Obstbaumkarbolineum gespritzt werden? Vielleicht zuliebe der Verbesserung der physikalischen Bodenverhältnisse oder der erhöhten Laubentwicklung und Assimilation? Aber sollte nicht beides durch die reichliche Bewässerung erreicht werden? Ich zweifle nicht daran.

So allein kann der natürliche Weg zur Schädlingsbekämpfung führen; rein biologisch. Wir müssen den Ursachen ihres Auftretens nachgehen und diese zu begehren lernen. Es geht aber bisher damit genau wie in der Medizin. Die Schulmedizin haftet fest am Alten, steckt in Theorien. Alle Neuerungen der biologischen Richtung hat man bekämpft, vielfach als Kurpfuscherei verschrien. Es war ein erfreulicher Lichtblick, daß der Vertreter unsres Führers, Reichsminister Heß, für die Naturheilmethode eintrat. Ich hoffe, daß die „neue Zeit" auch in der Pflanzenheilmethode der biologischen Richtung zum Durchbruch verhilft. Dazu kann Praxis und Wissenschaft Hand in Hand gehen, und der Weg ist klar genug vorgezeichnet.

E. Schramm, Flensburg.

Einiges über die Düngung unsrer Obstbäume

Die Obsternte liegt hinter uns. Die erzielten Preise sind trotz kleiner Ernte niedrig, so daß kaum ein kleiner Reinertrag zu verbuchen sein wird. Darunter wird leider das Interesse für eine sorgfältige Baumpflege und Schädlingsbekämpfung sowie eine ausreichende Düngung der Obstpflanzungen zu leiden haben. Die Bäume aber, die durch den Ertrag erschöpft sind, werden im nächsten Jahr ebenfalls nur kümmerliche Ernten liefern können, wenn nicht rechtzeitig für Ersatz der Nährstoffe gesorgt wird. Der Hauptgrund für diese Erscheinung ist darin zu suchen, daß es den Obstbäumen insonderheit nach einer guten Obsternte für die nächstjährige Fruchtbildung an genügenden Nährstoffen fehlt. Sorgen wir aber für eine rechtzeitige Nährstoffzufuhr, so haben wir es oftmals in der Hand, auch nach guten Obstjahren wieder gute Obsterträge zu erzielen. Dann ist meist auch eine Rente herauszuholen, denn bei geringem Angebot steigt die Nachfrage und damit die Preise.

Bei den Obstbäumen ist die Düngung im Winter der Frühjahrs- oder Sommerdüngung vorzuziehen, weil sich in dieser Zeit die Bäume in Saftruhe befinden. Eine Kalenderregel sagt „Fabian-Sebastian (20. Hartung). — fängt der Saft zu steigen an". Vorher müssen aber die Saugwurzeln die Nährstoffe bereits aufgenommen haben. Daraus ist zu erkennen, daß eine Düngung der Obstbäume rechtzeitig zu erfolgen hat.

Für die richtige Düngung der Obstbäume ist es unbedingt erforderlich, zu beachten, daß die meisten unsrer Böden in den tiefen Schichten arm an Phosphorsäure sind. Aber gerade die Phosphorsäure ist es, auf der die Fruchtbarkeit der Bäume beruht. Sie fördert die Ausbildung gesunder Blüten und verleiht den Früchten Wohlgeschmack und Haltbarkeit. Deshalb sollten im Obstbau alljährlich auf eine Fläche von ¼ ha 1—2 Ztr. Superphosphat oder entsprechend andre Phosphorsäuredünger verabreicht werden, damit im Lauf der Zeit ein ausreichender Vorrat an diesem Nährstoff vorhanden ist und die Bäume daran keine Not leiden. Infolge der leichten Löslichkeit ist das Superphosphat gegenüber den andren Phosphatdüngern vorzuziehen, kann es doch bedeutend schneller und besser von den Saugwurzeln aufgenommen werden.

Außerdem darf es natürlich an der Zufuhr von Kalk, Kali und Stickstoff nicht fehlen. Auch diese Nährstoffe üben auf die Ausbildung der Früchte wesentlichen Einfluß aus. In vielen Fällen wird ein kräftiges Durchkalken Wunder wirken. Am geeignetsten ist hierzu kohlensaurer Kalk, z. B. Leunakalk. Die Menge richtet sich nach dem Kalkzustand des Bodens. 10—15 Ztr. je ¼ ha alle 4—6 Jahre gegeben, genügen in den meisten Fällen. Auch die Kalizufuhr ist eine dringende Notwendigkeit, denn Kali benötigt der Baum außer zur Holz- auch zur Blatt- und Fruchtbildung. 2 Ztr. 40%iges Kalisalz je ¼ ha sollte das alljährliche Mindestmaß sein.

Die Stickstoffdüngung richtet sich nach dem Zustand der Bäume. Bei langen Sommertrieben und viel Wasserschossen ist Vorsicht geboten und die Stickstoffzufuhr einzuschränken. Wollen die Bäume aber nicht freudig wachsen, neigen sie eher dazu, mit der Krone „Krähennester" zu bilden, läßt die Entwicklung der Früchte zu wünschen übrig, dann ist genügend Stickstoffzufuhr notwendig. In alten Beständen kann man bis zu 2 Ztr. schwefels. Ammoniak je ¼ ha geben. Besser ist es auch hier, alljährlich 1—1,5 Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder einen andern Stickstoffdünger in entsprechender Menge zu streuen.

Wer bei einfachster Anwendung sichere Wirkung haben will, kann einen der fertigen Volldünger wählen. Das Ausstreuen kann dann auch bis in den Hartung hinausgeschoben werden.

Stehen die Bäume auf Böden, die regelmäßig bearbeitet werden, so empfiehlt es sich, die Dünger bei der Bearbeitung mit in den Boden zu bringen, damit die Wurzeln die Nährstoffe besser erreichen können. Handelt es sich um Grasland, so kann der Dünger bei rechtzeitiger Gabe ohne weiteres darauf gestreut werden. Ist die Zeit aber weiter vorgeschritten und werden die Baumscheiben nicht in Pflege gehalten, so empfiehlt sich das Abstechen des Rasens. In kurzer Zeit ist dieser wieder verwachsen. Bei Formobstbäumen genügt ein flaches Umgraben, weil sich bei diesen die Wurzeln weit näher an der Erdoberfläche hinziehen, als bei Hochstämmen.

Wer die hier beschriebenen Maßnahmen befolgt und seine Obstbäume nicht unter Nährstoffmangel leiden läßt, wird stets auf gute Erträge rechnen können.

A. Geinitz, Gumperda.

Schnellprüfmethode für Obstbaumkarbolineen

Die Obstbaumkarbolineen sind als Pflanzenschutzmittel in der Praxis des Obstbaus weit verbreitet. Ihre Unterschiedlichkeit in Qualität und Wirkung ist allgemein bekannt. Man verlangt von einem guten Obstbaumkarbolineum nicht nur Insekten und Pilze abtötende Wirkung, sondern auch Schonung der zu behandelnden Pflanzen. Ueber eine Schnellprüfmethode der Wirksamkeit von Obstbaumkarbolineen, die als biologische Methode eine Anwendung für die Praxis gestattet, berichtet Prof. Dr. Gleisberg, Pillnitz, in Heft 12/1933 „Der Obst- und Gemüsebau", das zum Preis von RM 0,50 vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, zu beziehen ist.

Od.

Aus Nah und Fern

Berlin. Dem preußischen Ministerialerlaß vom 6. 10. v. J. zufolge wird für Süßmost in naturreiner Form keine Getränkesteuer erhoben.

Frankfurt. Auf den hiesigen Obstmärkten brachten gute Tafeläpfel 36 bis 50 Rpf und Wirtschaftsäpfel 16 bis 20 Rpf je kg.

Braunschweig. Am 24. Ernting wurde in Braunschweig der Verband zur Förderung des Konservenverbrauches gegründet mit dem Sitz in der Braunschweiger Handelskammer. Pg. Hausmann ist Führer des Verbandes.

Trier. Der preußische Staat hat erneut zur Förderung des Trierer Obstbaus zur Verfügung gestellt 1. Beihilfen für Neupflanzungen von Baum- und Strauchobst in Höhe von 33⅓% bis 50%; 2. Beihilfen für Umpfropfarbeiten, Schädlingsbekämpfung und Bienenzucht; 3. Prämien für gute Baumpflege.

Amerika. Der amerikanische Erfinder William Haigth hat gegen Frostgefahr in Obstanlagen in Whittier in Kalifornien erfolgreiche Versuche mit elektrischen Ausstrahlungen angestellt. Auch die Nebel sollen durch die Ströme vollkommen aufgelöst werden. Allerdings ist die Errichtung des Sendeturms äußerst kostspielig.

Italien. Da sich die Verwendung von Kühlwaggons häufig als unzweckmäßig erwies, sind Kühlkästen konstruiert worden, von denen drei einen Waggon füllen.

Schweiz. Trotz geringer Obsternte war die diesjährige Ausfuhr größer als im Vorjahr. Nachträgliche Einfuhr ist die Folge dieser Handelspolitik.

Ungarn. Dortigen Tageszeitungen zufolge ist die diesjährige Obsternte völlig geräumt.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz-Berlin-Karlshorst. Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 1. Hornung 1934.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.